

Armin Fuhrer, Autor und FOCUS-Redakteur, stellte in der Gedenkbibliothek am 15. November 2011 seine kritische Biographie vor:

Ernst Thälmann – Soldat des Proletariats

Ernst Thälmann – war er tatsächlich ein begabter Arbeiterführer, mutiger Antifaschist, geduldiger Lehrer der Jugend, mitreißender Redner und standhafter Antifaschist im Konzentrationslager der Nationalsozialisten, nach dem auch heute noch viele Plätze und Straßen benannt sind? Wohl selten wurde ein Mensch so kritiklos und enthusiastisch auf einen Sockel gehoben wie der einstige „Arbeiterführer“. Der Autor und FOCUS-Redakteur Armin Fuhrer ist dem nachgegangen und kam in seinem kürzlich im Olzog-Verlag erschienenen Buch „Ernst Thälmann – Soldat des Proletariats“ zu dem Schluss, dass diese Charakterisierungen des Kommunisten nur zum Teil oder gar nicht zutrafen. Ein Ergebnis, das viele linke Ewiggestrige wie den bekannten Politiker der Linken Bodo Ramelow oder den Berliner Historiker Professor Wolfgang Wippermann aufbrachte. „Bodo Ramelow beispielsweise warf mir in seiner Rede anlässlich des Todestages Thälmanns vor, dessen Ansehen besudelt und ihn ausschließlich als Täter gesehen zu haben“, berichtete Fuhrer. Das stimme so nicht, im Gegenteil, es bestehe kein Zweifel daran, dass er von den Nationalsozialisten gefoltert wurde und im Gefängnis gelitten hat. Aber auch die Sächsische Zeitung übte harte Kritik an dem Autor. Ihr Rezensent behauptete, dass Fuhrer aus der Sekundärliteratur abgeschrieben habe. Ein harter Vorwurf, den Fuhrer strikt zurückwies. „Das stimmt einfach nicht. Ich habe nachweislich auf neue Quellen verwiesen, die bislang nirgendwo zitiert worden sind“, betonte der Referent, der vor seiner Journalistenausbildung in der Axel-Springer-Schule auch Geschichte und Politikwissenschaften studiert hat.

Was ist der Grund für eine derart emotionale, unsachliche und falsche Kritik? Vermutlich, weil Fuhrer als Erster den Mythos Thälmann als aufrechten Kämpfer für die Interessen der Arbeiterklasse und als Gegner der kapitalistischen Ordnung entzaubert und aus bürgerlich-liberaler Sicht die Lebensgeschichte des früheren KPD-Chefs geschrieben hat. Denn auch im Westen gab es, wenn sich überhaupt

jemand mit dem lauthalsigen Klassenkämpfer beschäftigt hat, nur wohlwollende Biografien wie die von Hannes Heer. So ist mit den Jahren ein Bild eines kommunistischen Politikers entstanden, das mit der Wirklichkeit und auch mit dem Menschen Thälmann nicht mehr viel zu tun hat. Dieses Bild baute die SED in der SBZ und später in der DDR gezielt auf. Die DDR brauchte Gründungsväter, um ihre Herrschaft zu legitimieren. Wer war dazu geeigneter als der frühere KPD-Chef, zumal er unter den Nationalsozialisten den Märtyrertod gestorben war. Fuhrer las ein Zitat Honeckers vor, der noch 1986 Thälmann in den höchsten Tönen lobte: „Ernst Thälmann verkörperte jene Zielgewissheit, Standhaftigkeit und menschliche Größe, die im Dienst an den edelsten Idealen der deutschen revolutionären Arbeiterbewegung reiften, erstarkten und sich auf ungezählte Gleichgesinnte übertrugen... Die Faschisten haben Ernst Thälmann ermordet, aber sein Denken und Tun sind lebendig geblieben, wonach er strebte und wofür er kämpfte, wurde Wirklichkeit. Mit Recht kann man heute sagen, dass die DDR sein Vermächtnis erfüllt.“

Tat sie das wirklich? Die wichtigste Säule des Thälmann-Bildes ist das des Antifaschisten, der sich selbstlos Hitler und seinen Schergen in den Weg gestellt hat. Falsch, meinte Fuhrer. Thälmann habe Hitler eher geholfen, die Macht zu übernehmen, weil er auf Anweisung Stalins in den Sozialdemokraten Sozialfaschisten und damit den Hauptfeind sah. Seiner Meinung nach trug die Sozialdemokratie die Hauptschuld an der Unterdrückung der Arbeiterklasse. SPD und NSDAP waren für ihn zwei Seiten einer Medaille, wobei die SPD für die innere Unterdrückung und die NSDAP für eine aggressive Außenpolitik stand. „Daher hat er sich nicht gescheut, Gewalt anzuwenden. Diese sollte sich nach seinem Willen auch gegen die SPD-Führer richten.“ Kommunisten und Nationalsozialisten bekämpften sich bis aufs Blut. Der Historiker Heinrich August Winkler hat in einer Studie herausgearbeitet, dass während des Wahlkampfes 1932 mehr Nazis als Kommunisten starben. Die Folge: Thälmann hat die Gefahr, die durch die Nationalsozialisten drohte, völlig unterschätzt. Sogar die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 änderte nichts an seiner Haltung. Vielmehr sah er darin eine große Chance für die Kommunisten, weil sich nun der Klassenkampf beschleunigen würde. Eine verhängnisvolle Sicht der Dinge, so Fuhrer, und vor allem ein Beispiel für die Realitätsferne Thälmanns.

Die zweite Säule, auf der die Legende Thälmann beruht, betrifft seine intellektuellen Fähigkeiten und seine Herkunft. Kein Zweifel, Thälmann war begabt und ein guter Schüler, der von seinem Vater von der Schule genommen wurde, damit er frühzeitig in dessen Betrieben lernt und arbeitet, um sie später einmal zu übernehmen. Ein höherer Schulabschluss, gar ein Studium, war damit vom Tisch. Eine weitere Lüge: Sein Vater gehörte nicht zur Arbeiterklasse, wie immer und überall behauptet wurde. Der Vater galt aufgrund seiner Betriebe als Kleinunternehmer, besaß unter anderem einen Fuhrbetrieb und einen Gemüse- und Obsthandel. „Thälmanns Eltern haben sich mit viel Fleiß ins Kleinbürgertum hochgearbeitet. Sein Vater hatte mit der Arbeiterbewegung nichts am Hut, und seine Mutter war tief religiös. Sicher, die Familie war nicht unbedingt auf Rosen gebettet, am Hungertuch nagte sie jedoch auch nicht. Sie hatten ein bescheidenes, aber ausreichendes Auskommen“, so der Referent. Thälmann ging es erst sehr schlecht, nachdem er mit 16 Jahre von zu Hause weggelaufen ist und unter anderem in einem Obdachlosenheim unterkommen musste. Zu diesem Schritt entschloss er sich, weil er die harte Arbeit im väterlichen Betrieb und die geringe Bezahlung nicht mehr ertragen wollte. Im Laufe der Jahre bildete sich der wissbegierige junge Mann selber weiter, las die sozialistischen Klassiker, was sich später in seinen Reden und Aufsätzen wiederfand. Allerdings hat er kritiklos die jeweiligen Inhalte übernommen und sie bausteinartig rausgeschrien. Daher muss er als Redner eine Katastrophe gewesen sein. „Zeitzeugen wie Margarete Buber-Neumann erzählten, dass seine Sätze weder Anfang noch Ende gehabt hätten. Er machte viele grammatikalische Fehler und Gedankensprünge, so dass seine Zuhörer ihm nur sehr schwer folgen konnten“, berichtete Fuhrer. Die Intellektuellen in der Partei verlachten ihn. Bei den einfachen Parteimitgliedern kam Thälmann jedoch gut an. Das wusste auch Stalin, der Thälmann gerade wegen seiner lückenhaften Bildung stützte. „Stalin wollte beschränkte Zuarbeiter, er verlangte von ihnen nur Loyalität“, stellte Fuhrer heraus. Vor allem letzteres erfüllte Thälmann mehr als vorbildlich und saß daher politisch fest im Sattel. Er strauchelte auch nicht, als Ende der zwanziger Jahre eine Korruptionsaffäre seines Freundes hohe Wellen schlug. Thälmann zeigte sich gegenüber seinem mächtigen Gönner dankbar: Er stimmte Stalins Säuberungen zu, obwohl sein eigener Mitarbeiter Heinz Neumann dem grausamen Terror des sowjetischen Diktators zum Opfer fiel. Auch an dem Hitler-Stalin-Pakt übte Thälmann keine Kritik. Er bezeichnete ihn als klug und genial, weil die Sowjetunion ihren weltpolitischen Einfluss damit verstärken konnte.

Die dritte Säule seiner Legende betrifft Thälmanns Standhaftigkeit in seiner elf Jahre lang dauerenden Haftzeit. „Tatsache ist, dass er trotz schlimmster Folter niemanden verraten und niemandem geschadet hat“, betonte Fuhrer. Keine Frage: Eine äußerst mutige und aufrechte Haltung, die wahrlich nicht jeder eingenommen hat. Auch hat er die Angebote der Nationalsozialisten, ihn freizulassen, wenn er öffentlich dem Kommunismus abschwöre, abgelehnt. „Allerdings tat er dies nicht aus politischer Selbstlosigkeit, sondern weil er den Nazis nicht getraut hat. Das ist in seinen Briefen nachzulesen.“ Dennoch könne ihm diese Reaktion nicht zur Last gelegt werden, da Thälmann sich zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Jahre in Isolationshaft befunden hat, allerdings in einer eigens für ihn hergerichteten Doppelzelle, von deren Größe spätere eingesperrte politische Opfer nur träumen konnten.

Er sollte die Freiheit nicht mehr erleben dürfen: Irgendwann zwischen dem 14. und dem 24. August 1944 wurde er in das Konzentrationslager Buchenwald verbracht und dort hinterrücks erschossen. Wann und wer den Mord ausgeführt hat, wird wohl nie zu klären sein. „In Moskau liegen zwar noch 4000 Aktenblätter über Thälmann unter Verschluss, die demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen, aber darin wird wohl nichts über die Umstände seines Todes stehen. Dafür bräuchten wir die Quellen der Nazis“, erklärte Fuhrer.

Was bleibt aus Sicht von Fuhrer von Thälmann? Der Autor und Journalist sieht ihn als brutalen Antidemokraten, der nur von den Nationalsozialisten daran gehindert worden ist, seinerseits schwere Verbrechen zu begehen. „Er war ein Wegbereiter Hitlers, eine Marionette Stalins, ein Opfer des Nationalsozialismus und ein erbitterter Feind der Sozialdemokratie. Daher ist es mir unverständlich, dass die Berliner SPD das Denkmal ihres Gegners an der Greifswalder Straße erträgt und stehen lässt.“

Nicole Glocke